

Karl Emil Franzos
Von Wien nach Czernowitz.
»Aus Halb-Asien«
(1875, 1876)

Inhalt

Karl Emil Franzos

Von Wien nach Czernowitz. 5

»Aus Halb-Asien« 23

Zur Textgestalt 40

Oskar Ansull

Weißes Tischzeug 41

Zeittafel Karl Emil Franzos 45

Von Wien nach Czernowitz.

(1875)

Bitte, mein Herr, ist die asiatische Grenze schon passirt?«

Sie sprach es mit einem eigenthümlichen Lächeln und jenem sonderbaren heisern Timbre, welches dem Kenner beweist, daß sein Gegenüber nicht leicht etwas übelnimmt. Wer sie war, hatte ich auf den ersten Blick weg: eine Dame, die im Osten ihr Glück versuchen wollte, nachdem sie im Westen sehr viel Glück gegeben und empfangen. Übrigens nicht ohne Witz und Bildung, wahrscheinlich ein gefallener Bildungsengel, eine ausgeglittene Gouvernante.

»Wo denken Sie hin — erst am Ural ...«

»Ja — wie diese Geographen sagen. Aber blicken Sie doch hinaus ...«

Das that ich. Es war hinter Lemberg. Der Zug wand sich durch ödes, ödes Haideland. Zuweilen war ein abscheuliches Hüttchen zu sehen; das modrige Strohdach stand dicht über der Erde auf: eine rechte Troglodyten-Höhle. Zuweilen ein Ochs vor einem Karren oder ein Haufe halbnackter Kinder. Und wieder die unendliche Öde der Haide, und der graue Himmel hing trostlos darüber.

»Wir sind bereits in Asien«, wiederholte sie mit größter Bestimmtheit. »Ich könnte drei körperliche Eide darauf

schwören ...« Und sie begann sich im Waggon einzurichten, als ob wir in Asien wären.

... Das war vor vier Jahren. Unmittelbare Folgen hatte es nicht, daß wir damals bereits in Asien waren. Ich benahm mich auch ferner gegen sie, als wären wir in Europa. Aber indirecte Folgen hatte es: diese Zeilen. So oft ich wieder nach Osten fuhr, fiel mir die galante Asiatin ein, und nun treibt es mich, auch einmal mit der Feder in der Hand zu untersuchen, inwiefern sie Recht gehabt.

Daß »diese Geographen« Unrecht haben, steht fest. Das weiß Jeder, der jemals die Steppe zwischen Don und Wolga durchmessen. Geographisch und ethnographisch gehört dieser unendliche Tummelplatz von Nomaden zu Asien. Von dem westlichen Anland Sibiriens gilt dasselbe.

Also westwärts zurück mit den Grenzpfählen des kleinsten Welttheils! Aber wie weit?! Darüber sind verschiedene Menschen sehr verschiedener Ansicht. Alexander Herzen meint, bei Eydtkuhnen stehe der Grenzpfahl Europas ... »es ist Zeit, der geschickten Lüge des Czars Peter ein Ende zu machen.« Dem Fürsten Metternich erschien der Linienwall von St. Marx als Schranke – das dürfte etwas zu eng sein; es war überhaupt eine Eigenthümlichkeit des Mannes, zu enge Schranken aufzurichten ... In einem südslavischen Feuilleton habe ich einmal gelesen, Wien sei ein asiatisches Babel; freilich können wir nicht Alle so gebildete Europäer sein, wie die Morlaken ... Die polnischen Geographen lassen im äußersten Falle den Don als Grenze gelten, und in der Klosterschule zu Barnow in Podolien habe einmal ich oder vielmehr eine ansehnliche Partie von mir einige Unannehmlichkeiten erduldet, weil ich der Ansicht war, daß Moskau in Europa liegt. »In Asien!« rief der Pater Marcellinus und applicirte mir einigen polnischen Patriotismus an

jene Körperstelle, welche er wahrscheinlich für dies Gefühl besonders empfänglich hielt. ...

Wenn »diese Geographen« und die galante Asiatin, Pater Marcellinus und Fürst Metternich, ja sogar ein südslawischer Feuilletonist ihre eigenen Hypothesen haben dürfen, so ist wohl auch noch Raum für den Flügelschlag meiner geographischen Überzeugung. Nach meiner Ansicht laufen die Grenzen beider Welltheile sehr verwickelt ineinander. Wer zum Beispiel den Eilzug von Wien nach Jassy benützt, kommt zweimal durch halbasiatisches, zweimal durch europäisches Gebiet. Von Wien bis Dzieditz Europa, von Dzieditz bis Sniatyn Halbasien, von Sniatyn bis Suczawa Europa, von Suczawa bis zum Pontus oder zum Ural Halbasien, tiefes Halbasien, wo Alles Morast ist, nicht bloß die Heerstraßen im Herbste. In diesem Morast gedeiht keine Kunst mehr und keine Wissenschaft, vor Allem aber kein weißes Tischtuch mehr und kein gewaschenes Gesicht.

Wie gesagt, zweimal trifft man da auf Europa, zweimal auf Halbasien. Und dabei braucht man nirgendwo Halt zu machen. Der Blick aus dem Coupéfenster genügt, höchstens auch noch das Betreten der Bahnhof-Restaurationen und der Genuß der landesüblichen Speisen und Getränke. Ein Genuß übrigens, der meist wahrhaftig kein Genuß ist. Ich habe diese »Culturstudie im Fluge« unzähligmale in Wirklichkeit gemacht. Warum nicht auch einmal auf dem Papier?

Nordbahnhof zu Wien. Halb 10 Uhr Vormittags. So lehrt die Uhr in der Halle. Freilich ist es derzeit nirgendwo so viel an der Zeit, weder in Wien, noch sonst wo. Es ist die »mittlere Ortszeit«. Eine recht sinnige Anordnung des Dr. Banhans, da er noch Handelsminister war. Sie bewährt

sich vorzüglich, insbesondere werden sehr viele Menschen von voreiligen Reisen abgehalten, indem sie den Zug versäumen.*

Also: Halb 10 Uhr. Einsam leuchtet der marmorne Rothschild in das stille Treppenhaus hinab. Einsam wimmelt vor dem Eingang ein Lastträger hin und her. Die beiden Damen in der Nachbarschaft Rothschild's, die junge, welche Zeitungen verkauft, und die alte, welche Schlüssel vermietet, unterhalten sich. Man hört es bis an den geschlossenen Schalter, bis in die verödete Gepäckhalle hinein. ...

Ein Wagen kommt herangerollt, der elegante Miethwagen eines großen Hotels. Was darin liegt, ist minder elegant, wenigstens die Emballage ist es nicht. Zuerst sieht und riecht man nur sehr viel Schafpelzwerk. Dann wird eine unförmliche Gestalt sichtbar, ein blasses weitläufiges Gesicht, geschlitzte Äuglein, welche mißtrauisch die fünf- und zwanzig Packträger anblinzeln, die urplötzlich wie aus dem Boden herausgewachsen sind. »Podwoloczysk«, sagt die Gestalt, dies einzige Wort aus dem gesammten Sprachschatz der Menschheit scheint ihr geläufig. Darum wiederholt sie es aber auch recht häufig. Ein Großgrundbesitzer aus Südrußland, der wie ein dickes Mammuth nach Marienbad gegangen und wie ein etwas dünneres Mammuth zurückkehrt.

Ein Fiaker. Sehr viele Koffer und Schachteln darin. Überdies zwei Damen. Blaue Kleider, grüne Mäntel, rothe Hüte, gelbe Handschuhe. Oder gelbe Kleider, rothe Mäntel, grüne Hüte und blaue Handschuhe. Ein Regenbogen

* Gegenwärtig geht die Uhr am Nordbahnhof zu Wien, wie so ziemlich Alles in Österreich, nach »Prager Zeit«. Anm. zur 3. Aufl.

ist gegen diese Anzüge ein monotones Ding. Die eine Dame ist überaus dick, gelbes Gesicht, schwarze Augen. Die andere überaus dünn, gleichfalls gelb und schwarz. »Itzkany«, sagen sie und steigen die Treppe empor. Was dabei an Unterröcken sichtbar wird, mag vielleicht zuletzt im Jahre des Heiles 1873 gewaschen worden sein. Sie setzen sich in die Restauration, trinken Kaffee und rauchen Cigaretten. Dabei werfen sie sehr begehrlliche Blicke. Es ist zwar Niemand im Saale, als ein Bierjunge, die Buffetdame und das Mammuth aus Südrußland. Aber sie thun es auch nur der lieben Gewohnheit wegen oder um nicht aus der Übung zu kommen. Im Übrigen zwei rumänische Bojarinnen, die aus Franzensbad heimkehren.

Ein Einspänner kommt mühsam herangekeucht. Drinnen sehr viel Gepäck und vier Personen, ein Herr und eine Dame, ein Knabe und ein Mädchen. Alle Vier lang, blond und mager. Der Herr feilscht auf Tod und Leben mit dem Kutscher. Aber es handelt sich auch um eine Differenz von zwanzig Kreuzern. Zehn Kreuzer zahlt er endlich, aber er schimpft dabei gewaltig auf das verlotterte Österreich. Dann gibt er dem Lastträger fünf Kreuzer für den Transport ebenso vieler Koffer. Das leuchtet dem Manne nicht ein. Der Herr feilscht mit ihm auf Tod und Leben. Endlich gibt er ihm fünf weitere Kreuzer, aber er schimpft dabei auf das verlotterte Österreich. Am Schalter will er Karten dritter Classe lösen. Aber der Eilzug führt nur zwei Classen. Der Herr löst Karten zweiter Classe, aber er schimpft dabei auf das verlotterte Österreich. So schimpft er noch einige Male, bis er sich auf den Perron durchschimpft. Die Familie unterstützt ihn kräftig. Vielleicht sind die armen Leute nur deshalb so mager, weil sie sich so viel über Österreich

ärgern. Im Übrigen sind es Berliner und reisen nur zu ihrem Vergnügen.

Die Omnibusse! ... Da sind Handlungsreisende, die nach Rußland gehen, nach Preußen, nach Rumänien. Dieser Zug ist stets sehr stark mit solchen Herren gesegnet. Da gibt es Mercure, die in Seide machen oder in Papier, oder in Tuch, oder in wollenen Strümpfen und Glanzleder. Ganz besonders häufig aber solche, die in Wein machen. Die Herren sind sehr verschieden, arm oder wohlhabend, kurz oder lang, dünn oder dick, aber in Einem gleichen sie einander: sie Alle sind sehr geistreich und sehr jovial, und es gibt keinen, der nicht mindestens 23757 Anekdoten wüßte. Aber mindestens so viel!

Mit dem Omnibus kommen auch polnische Juden, bessarabische Ochsenhändler, russische Getreidemakler, schlesische Kaufleute. Vielleicht kommt auch hie und da ein Mädchen mit diesem bescheidenen Gefährt zum Krakauer Eilzug – ein blondes, blasses, schüchternes Mädchen in ärmlicher, dunkler Kleidung. »Itzkany«, sagt sie, indem sie ihr kleines Kofferchen aufgibt. — Armes Kind, welches die Noth zwingt, sein kümmerliches Brot als Erzieherin in wildfremdem Lande zu suchen, wie wird es dir ergehen?! Armes Kind!

Mehr als eine Stunde ist vergangen, und der Portier stimmt in höchst eigenthümlichem Rhythmus und mit überaus gewaltiger Stimme sein Lied an: »Oderberg-Krakau-Podwoloczysk-Itzkany«. Und noch einmal und zum drittenmale. Die Passagiere werden in die Waggons gepackt. Nirgendwo ist man mit Waggons sparsamer, als bei diesem Eilzug. Vielleicht geschieht es nur, um die Geselligkeit unter den Reisenden zu fördern. Wir sind ja in Europa!